

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig

Nr. 80.

Sonnabend den 6. Oktober 1906.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom 3. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige Schöffen- und Geschworenenliste des laufenden Jahres eine Woche lang, das ist bis mit dem 11. d. M., tagsüber von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr zu jedermanns Einsicht aus.

Vom Zeitpunkte der Auslegung an und bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprachen erhoben werden. Später eingehende Einsprachen finden keine Berücksichtigung.

Zugleich wird auf die Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des deutschen

Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des R. S. Gesetzes vom 1. März 1879, welche im Gasthof zum Anker hier und beim Unterzeichneten aushängen, verwiesen.

Bretinig, den 2. Oktober 1906.

Der Gemeindevorstand Behold.

Bekanntmachung.

Alle fällig gewordenen Staats- und Gemeindeabgaben sind spätestens bis zum 15. Oktober dieses Jahres unermindert an die hiesige Ortssteuerannahme abzuführen.

Bretinig, den 2. Oktober 1906.

Der Gemeindevorstand Behold.

Zertifikates und Sächsisches.

Veteranen-Zählung. Anlässlich der von der Budgetkommission des Reichstages gewünschten Unterrichtung über die Zahl der vorhandenen Veteranen, die im Unteroffiziers- oder Mannschaftsstande der deutschen Heere an den in den Jahren 1870/71 und früher geführten Kriegen teilgenommen haben, werden gegenwärtig auf Anordnung der Ministerien der einzelnen Staaten Erhebungen vorgenommen. Letztere sind nach dem Stande vom 1. Oktober so zu bewirken, daß unter Ausschluß der Empfänger von Pensionen aus Reichsmitteln oder von Unterstützungen aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds die Zahl der überhaupt vorhandenen Kriegsteilnehmer zu erörtern und dabei festzustellen ist: die Zahl der bedürftigen Kriegsveteranen mit Jahres-einkommen von weniger als 600 M., sowie derjenigen, deren Erwerbshfähigkeit auf weniger als ein Drittel der früheren Fähigkeit herab-gesunken ist, und endlich die Zahl derjenigen, die das 60. Lebensjahr überschritten haben.

Ramen. Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehvericherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind vom Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1906 stattfindenden Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleisch-gattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden:

A. Ochsen:

1) vollfleischige, ausgewäserte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 81,50 M., 2) junge fleischige — ältere ausgewäserte 77,50 M., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 72 M., 4) gering genährte jeden Alters 66,50 M., 5) a. magere 63 M., b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte 40 M.

B. Kalben und Röhre:

1) vollfleischige, ausgewäserte Kalben höchsten Schlachtwertes 78,50 M., 2) vollfleischige, ausgewäserte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 76 M., 3) ältere ausgewäserte Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben 71,50 M., 4) gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben 65,50 M., 5) gering bez. mäßig genährte Röhre und gering genährte Kalben 57,50 M., 6) a. magere bezgl. 44 M., b) länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 30 M.

C. Bullen:

1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 76,50 M., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 72 M., 3) gering genährte 67,50 M., 4) a. abgemagerte 63 M., b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte 40 M.

D. Schweine:

1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 72,50 M., 2) fleischige 70 M., 3) gering entwickelte Rastschweine, sowie ausgewäserte Schnitteder (Altschneider) und ausgewäserte Sauen 66,50 M., 4) nicht ausgewäserte Sauen, Schnitteder (Altschneider), Zuchtsauen und Zuchteder 55 M., 5) a. magere, bez. im Ernährungsstadium zurückgebildete Tiere 42 M., b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Tiere 30 M.

— Polizeistunde in Bahnhofrestaurants. Im Publikum herrschen noch immer Zweifel darüber, ob Nichtreisende über die Polizeistunde hinaus in Bahnhofrestaurants verweilen dürfen. Das Thüringische Obergericht in Jena hat sich jetzt als Revisionsinstanz mit dieser Frage zu befassen gehabt und einen Bahnhofsgastwirt, der bekräftigt war, weil er Nichtreisende über die Polizeistunde hinaus in seinem Lokale geduldet hatte, freigesprochen. Im Urteil wurde ausgeführt, daß die Wartesäle der Bahnhöfe nicht als Schankstätten im Sinne des § 365 des Str.-G.-B. zu betrachten seien, und eine Unterscheidung zwischen Reisenden und Nichtreisenden praktisch höchstens auf kleinen Bahnhofrestaurants durchgeföhrt werden könne.

Puglau. Eine schreckliche Nacht hat der Zigarrenarbeiter Bauha aus Bischofs-werda durchlebt. Derselbe hat am vergangenen Mittwoch abend von Waldhaus-Niederneulirch seinen Heimweg angetreten und hat dazu den Weg, welcher der Bahn entlang nach Puglau führt, benützt. Der Genannte hatte das Unglück, auf dem schlüpfrigen Waldwege ein Bein zu brechen, seine Hilferufe sind nicht gehört worden, so hat der bedauernswerte Mann die lange Nacht bei stürmendem Regen und Kälte liegen bleiben müssen, bis er früh gegen 5 Uhr vom Bahnwärter Richter aus Puglau aufgefunden wurde. Dieser nahm sich seiner hilfsreich an und fuhr ihn nach Puglau, wo er beim Gemeindevorstand Richter bereitwillig Aufnahme fand und ihm dort ärztliche Hilfe zu teil wurde. Später wurde er mittels Stehförbes ins Bischofswerdaer Krankenhaus gebracht.

— Durch einen Unglücksfall ist in Röhrsdorf die Familie des Wirtschaftsbesizers Hartmann in tiefe Trauer versetzt worden. Am Sonntag abend kam die Frau des nachbarlichen Gutbesizers Dachsels zu Hartmann und bat ihn, da ihr Mann abwesend sei, mit nach ihrem Stalle zu kommen, da eine Kuh nicht fressen wolle. Er folgte ihr, und nun wurden die bekannten Hausmittel angewandt, die jedoch keinen Erfolg hatten. Man vermutete eine bedenkliche Krankheit und schlachtete das Tier, um womöglich noch etwas davon zu retten. Dabei verletzte die Frau aus Versehen mit ihrem Messer den Nachbar an dem Rücken der linken Hand. Die Wunde wurde sofort ausgewaschen und verbunden, und der Verletzte begab sich außerdem zu einem Arzte in Behandlung, der seine Ueberföhrgung in ein

Dresden Krankenhaus anordnete. Dort ist Hartmann jedoch an Blutvergiftung gestorben. An der Kuh wurde Milzbrand festgestellt. Die Witwe und neun noch unterhaltungsbedürftige Kinder betrauern den Ernährer. Die Gutsbesizersfrau ist ganz trostlos über diesen Ausgang.

Böbau. Unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden hat sich der frühere Wirt des Gasthauses zur „Stadt Warschau“, Weppe, zum Verdweien einer größeren Anzahl Gläubiger, darunter viele kleine Handwerker, von hier entfernt. In einer Versammlung der Gläubiger wurde festgestellt, daß sich Weppe jetzt in Görlich aufhält, und beschloffen, beim Amtsgericht Görlich die Einleitung des Konkursverfahrens über das Vermögen Weppe zu beantragen.

Zittau. Ein Zusammenstoß zwischen der Elektrischen und einem Gespür ereignete sich an der Webersirke. Als der Wagen Nr. 19 der blauen Linie vom Töpferberge kommend den Uebergang an der Webersirke passierte, versuchte der Fuhrmann Kleint trotz der von dem Führer des elektrischen Wagens gegebenen Warnungssignale, mit seinem Gespür über das Gleis zu kommen. Es gelang ihm dies jedoch nicht, weshalb der Zusammenstoß mit ziemlicher Wucht erfolgte. Während der Fuhrmann und sein Gespür ohne ernstlichen Schaden davon kam, erlitt der elektrische Wagen einige Defekte, so daß er außer Dienst gestellt werden mußte.

— Als am Sonntag in Zittau der Zirkus des Dompteur Charles, der auch in Pirna Vorstellungen gab, gut besucht war, fiel ein Besucher hinterwärts von der Gallerie. Ein kleines Mädchen stieß einen Schreckensruf aus, als es den Mann stützen sah, versetzte aber dadurch andere Kinder in jähen Schrecken und nun ertönten wilde Rufe als: „Der Löwe ist los!“ „Feuer“ usw. Alles sürzte nach dem Ausgange und bald bildete sich ein wilder Knäuel von am Boden liegenden Menschen, Frauen, Kindern und Männern. Es gelang aber endlich, die Menge zu beruhigen und Ordnung zu schaffen. Eine Anzahl Besucher hatte mehr oder minder schlimme Verletzungen, namentlich im Gesicht, davongetragen.

— Der Mordmörder Dittrich, der auch die Mordtat zwischen Göhrlich und Könnigheim begangen hat, ist nach erfolgtem Schriftwechsel mit der Berliner Staatsanwaltschaft von dieser auf Grund ärztlichen Gutachtens der Irrenanstalt des Baldheimer Zuchthaus, die ihn für geisteskrank erklärte, ebenfalls außer strafrechtliche Verfolgung gesetzt worden und nunmehr dem Rat zu Dresden zur Unterbringung in eine Irrenanstalt überwiesen worden. Der Rat hat zunächst Dittrichs Einlieferung in die städtische Heil- und Pflegeanstalt angeordnet, wo der Mordmörder weiter beobachtet werden wird. Sollte sich ergeben, daß sein Zustand unheilbar ist, so erfolgt seine Einlieferung in die für den Bezirk in Frage

kommende Irrenanstalt. Während seiner Untersuchungshaft trug Dittrich ein höchst gleichgültiges Wesen zur Schau.

Waldheim, 3. Oktober. Heute früh gegen 5 Uhr wurde in der Flur Heiligenborn bei Waldheim eine Frau von dem Chemnitz-Elsterwälder Güterzuge überfahren und getötet. — Eine Familie in Frauenhain wurde gestern während der Feier des Erntefestes in tiefe Trauer versetzt. Als das gemeinschaftliche Frühstück eingenommen wurde, kam dem Hausherrn ein Stück Fleisch in die Luftröhre. Da kein Arzt zur Stelle war, mußte der Mann erstickt.

— Der Rörder des Schumanns Tag verurteilt. Der Tischler Franz Heinrich Köhler ist vom Leipziger Schwurgericht wegen vollendeten Totschlages, versuchten schweren Totschlages, vollendeten schweren Einbruchdiebstahls im Rückfalle und versuchten schweren Einbruchdiebstahls zu lebenslänglichem Zuchthaus sowie zu zwölf Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Sein Komplize, der Schlosser Peter Johann Reeg, wurde wegen der gleichen Diebstahlsdelikte zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Beide hatten in verschiedenen Städten Deutschlands, wie in Bochum, Düsseldorf, Braunschweig, Hannover, Halle und Leipzig größere Einbruchdiebstahle verübt. Bei dem letzten Einbruchdiebstahl in Leipzig hatte Köhler den ihn verfolgenden Schumanns Tag durch Revolvererschüsse tödlich verletzt.

Leipzig, 2. Oktober. Im Vororte Sonnen-witz schoß ein Mann namens Pein sein 11-jähriges Mädchen durch den Kopf.

Leipzig, 3. Oktober. Die Stadtverordneten lehnten einstimmig die vom Rat vorgeschlagene Abänderung des Dreiklassenwahlrechtes in ein Wahlrecht nach Berufsständen ab.

Kirchennachrichten für Bretinig.

17. Sonntag p. Tr.: 8 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Text: Ephezer 4, 1-6.

Geboren: Dem Zigarrenarbeiter Paul Georg Nische ein Sohn; dem Schuhmachermeister Hermann Otto Hober ein Sohn; dem Färber Alwin Ewald Egle eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Alwin Edwin Behold ein Sohn. Gestorben: Linda Margarete, Tochter des Fabrikarbeiters Georg Robert Benad. — Paul Willi, Sohn des Fabrikarbeiters Ferdinand Alwin Behold. — Robert Willi, unehel. Sohn der Näherin Frida Hedwig Lauermann. — Frida Hedwig, Tochter des Bierbrenners Actur Richard Siede. — Max Ruri, Sohn des Fabrikarbeiters Max Georg Schöne. — Margarete Johanna, Tochter des Kaufmanns Georg Albert Dorn.

Getauft: Edwin Bernhard Grundmann mit Eisa Helene Koch hier.

Gestorben: Karoline Wilhelmine Raunh, geb. Behold, Gutsbesizerschweigerin, 67 Jahre, 5 Monate, 14 Tage alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser trifft am 14. d. auf Schloß Meerholz ein zur Teilnahme an der Hochzeit des Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein mit der Gräfin Otrud zu Hohenburg-Büdingen. Von dort aus begibt sich der Monarch nach Gießen zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten im Hause Krupp.

* Wie das braunlichweilige Staatsministerium mitteilen läßt, liegt zu einer beschleunigten Wiederberufung der Landesversammlung weiter kein Anlaß vor. Beim herzoglichen Staatsministerium ist am 29. September lediglich ein an den Staatsminister Dr. v. Otto gerichtetes Schreiben des Chefs der Verwaltung des Herzogs von Cumberland, eingegangen, in dem mitgeteilt wird, daß der Herzog das Schreiben des herzoglichen Staatsministeriums vom 25. September, mit welchem ihm die Beschlußfassung überantwortet wurde, mit Dank empfangen und zur Kenntnis genommen habe, während irgendwelche weiteren Anmerkungen über die politische Lage nicht darin enthalten sind.

* Wie verlautet, wird eine neue Militärvorlage mit nicht unbedeutenden Mehrforderungen dem Reichstage in den nächsten Monaten zugehen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine ziemlich erhebliche Vermehrung der Genie-Truppen zur ausgiebigeren Verwendung des Telegraphen- und Telephonnetzes, sowie um eine ausgedehnte Verwendung des Automobils im Heeresdienste. Daneben dürfte, nach den Erfahrungen der letzten Manöver zu schließen, auch eine nicht unerhebliche Verstärkung der schweren Feldartillerie gefordert werden.

* Der preuß. Finanzminister und der Minister des Innern haben die in Frage kommenden Behörden aufgefordert, ihnen Bureaubeamte, die für eine Verwendung im Kolonialdienst in Frage kommen könnten, für den Schutzgebietsdienst tauglich sind und zum Abtritt bereit sein würden, in Vorschlag zu bringen. Herr Dernburg wünscht also offenbar einen völlig neuen Beamtenstab.

Frankreich.

* Ministerpräsident Sarrien hielt auf einem landwirtschaftlichen Bankett eine Rede, in der er auf die Vorteile hinwies, welche das Trennungsgesetz der Kirche biete, Vorteile, die leider zurzeit vom Klerus verkannt würden. Die Regierung werde das Gesetz ohne Bedrückung, aber auch ohne Schwäche anwenden, da sie nicht wolle, daß der Staat sich gebieterischen Forderungen unterwerfe.

* In Paris wurde eine militärische Feier durch Antimilitaristen unter Führung des Anarchisten Hervé gestört. Es kam zu einem scharfen Zusammenstoß mit der Polizei, die Hervé und eine Anzahl andre Personen verhaftete.

England.

* Zehntausend Bergleute der Kohlenbergwerke in Rhonddavalle, Südwales, erklärten, daß sie die Arbeit niederlegen würden, wenn nicht die nichtorganisierten Bergleute dem Bergarbeiterverbände beitreten.

Dänemark.

* In Kopenhagen erfolgte nach einem Gottesdienst in der Marmorkirche durch den König Friedrich VIII. der vor einigen Monaten seinem Vater Christian IX. auf dem Thron folgte, die feierliche Eröffnung des Reichstages. Die Thronrede erwähnte eine Reihe bevorstehender neuer Gelegenheiten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichstag für die notwendigen Verteidigungsmittel des Landes einmütig eintreten werde. Sie betonte ferner das freundschaftliche Verhältnis Dänemarks zu allen übrigen Ländern und beschränkte den vom König beabsichtigten Besuch bei den verschiedenen Höfen.

Rußland.

* Zur Reise des Zaren, der mit seiner Gemahlin und den kaiserlichen Kindern seit etwa drei Wochen auf einer Seefahrt durch die finnischen Schären und die Gewässer des

Finländischen und Böttischen Meerbusens begriffen ist, verlautet jetzt, daß die Rückkehr nach Peterhof in wenigen Tagen erfolgen soll. Fin. Reise ins Ausland wird der Zar in diesem Jahre nicht mehr machen.

* Wegen der Matrosenmeuterei in Kronstadt wurden dem Kriegsgericht neunzehn Matrosen zum Tode, 182 zu Zwangsarbeit, 429 zu Gefängnisstrafen verurteilt, 129 freigesprochen.

Balkanstaaten.

* Die Vertreter der Mächte in Konstantinopel haben auf der deutschen Botschaft die abgeänderte gemeinsame Note über die Zollserhöhung unterzeichnet; die Note wurde sofort überreicht.



Kriegssekretär Tasi, Regent von Rußa.

* Infolge des österreichisch-serbischen Balkankrieges kann Serbien seine Landesprodukte, vor allem Vorkorn und Schweinefleisch, nur sehr schwer los werden, namentlich, da es ihm an Verbindungswegen für den Export fehlt nach Ländern außerhalb der österreichisch-ungarischen Zone. Nunmehr hat eine englische Gesellschaft der serbischen Regierung ein Angebot unterbreitet für den Bau einer transbalkanischen Eisenbahn von Madovo über Niß und die serbisch-türkische Grenze an die Adria und ein weiteres Angebot betr. die Errichtung einer großen Konservenfabrik in Serbien, die sich zu einer jährlichen Verarbeitung von 100 000 Stück Vieh verpflichten würde.

Amerika.

* Präsident Roosevelt ist von seinem Vizepräsident nach Washington zurückgekehrt und wird bis zur Rückkehr Tasis sein eigener Kriegsminister sein. Ein hoher Schatzamtbeamter hat über die Lage auf Rußa folgende Finanzrechnung aufgestellt: Die Landung und Erhaltung von 10 000 Mann während zweier Monate auf Rußa und ihre Rückkehr wird 50 000 000 Dollar kosten.

* Nach Meldungen aus Havanna ist der amerikanische Kriegssekretär Tasi, der einstweilen auf Rußa die Regierung übernommen hat, jetzt dort der beliebteste Mann, zumal da seine erste Regierungshandlung die Freilassung von siebzig politischen Gefangenen war. Tasi hat den Präsidenten-Palast bezogen, vor dem sich häufig Volksmengen versammeln, um ihm Beifall zu zukuken. Offenbar wird dem Eingreifen der Ver. Staaten wenig Widerstand geleistet werden, soweit Gewalt in Betracht kommt. Die Insurgenten in der Provinz Havanna sind überwiegend über die Wabnung und betrachten den Zweck ihres Aufstandes für erfüllt. Sie brachten Hochs auf die Amerikaner aus und stimmten Tasis Vorschlag zu, die Waffen niederzulegen. Tasi wird nicht auf die Dauer als Gouverneur in Rußa bleiben, sondern wahrscheinlich nur so lange, bis die erste amerikanische Expedition ankommt; er tragt Maßregeln, daß

der jetzige Gouverneur von Portoriko, Beckman zurücktritt, sein Nachfolger wird.

Mien.

* In der Mandchurien klären sich nunmehr allmählich die Besitzverhältnisse der drei beteiligten Nationen. Die russische Regierung hat durch ihren Vertreter in Peking zu erkennen gegeben, daß sie in die zeitliche Einrichtung chinesischer Zollhäuser an den Grenzen der russischen Mandchurien einwilligen werde. Zwischen den Regierungen von China und Japan sind Verhandlungen im Gange über die Rückgabe von Niutschwang; China besteht auf der unbedingten Rückgabe des Hafens, während die Japaner gewisse Ansprüche geltend machen.

* Ohne sich um alle Abstützungsbestrebungen zu kümmern, vermehrt Japan mit Eifer seine Flotte. Für Reparaturen und Bau von Kriegsschiffen hat der Marineminister beim Parlament einen auf die Zeit bis zum Jahre 1913 zu verteilenden Kredit von 270 Millionen Yen beantragt, davon 23 Millionen für 1906. Vom Kriegsschiff wird in Hiroshima ein neues Arsenal erbaut. Die Sagalin-Bahn soll bis zum Winter fertiggestellt sein und anfangs ausschließlich Militärvorräte befördern. Ihre besondere Aufmerksamkeit wendet die Regierung der Verstärkung der Freiwilligen-Flotte zu.

* Der chinesische Vizekönig Juanhsikai, der Reformator des himmlischen Reiches, hat an die Gouverneure ein Rundschreiben erlassen, in dem er sie auffordert, ihm regelmäßig Bericht über die Fortschritte zu erstatten, die die Einführung der neuen Verfassung macht.

* Eine der ersten im petrischen Parlament beschlossenen Vorlagen wird sich mit der Vermehrung der Heeresmacht befassen. Dem Vernehmen nach werden auch die Strafbestimmungen einer eingehenden Erörterung unterzogen werden.

Chinas Reformator.

Die neuesten Nachrichten aus China lassen kaum einen Zweifel darüber, so wird der „Schl. Btg.“ aus London geschrieben, daß man den Glauben gegen das Opiumrauchen in China ernst zu nehmen hat und daß die chinesische Regierung wirklich entschlossen ist, eine Zeit der Reform einzuleiten. Es bestätigt sich auch, daß die Seele dieser Reformbewegung der Vizekönig Juanhsikai ist.

Juan war stets ein bitterer Gegner des Opiumhandels. Er entließ jeden Offizier und jeden Beamten, der auch nur in den Verdacht geriet, dem Opiumlaster zu fröhnen. Noch vor sieben Jahren ist fast unbekannt und am Hofe in Peking nicht weniger als angesehener Truppenkommandant, ist er seit dem 1. Juli d. zur Macht gelangt. Kurz vorher war es ihm gelungen, seinen letzten gefährlichen Gegner, den vielgenannten Oberunuchen des inneren Palaistes, Li zu stürzen, der bis dahin in inneren Angelegenheiten, sowohl über die Kaiserin wie über den ganzen Hof einen fast unbegrenzten Einfluß besaß. Er war der tatsächliche Beherrscher der „verbotenen Stadt“. Noch wochenlang nach seinem Falle zitterte die Kaiserin und die ganze kaiserliche Familie vor diesem Manne, dessen Rache sie befürchteten. Um ihn zu entfernen, mußten gleichzeitig alle seine Kreaturen beseitigt werden, d. h. fast das ganze zahllose Beamtentum der inneren Stadt, der Kaiserpalaste und ein großer Teil der vertrautesten Diener des Hofes. An dem entscheidenden Tage brachte Juanhsikai seine sämtlichen Truppen nach Peking, und seine zuverlässigsten Regimenter mußten die verbotene Stadt besetzen und mit scharfen Patronen und aufgepölkten Bajonetten alle Straßen und Plätze abpatrouillieren. Die Palaistwachen wurden vervierfacht.

So wurde Juan Herr der Lage. Seine Macht ist heute größer, als je irgend eines Vizekönigs oder Hausmalers gewesen, Li-Hung-Tschang nicht ausgenommen. Ungleich diesem, der einer der gelehrtesten Literaten Chinas, von Haus aus einer seiner vornehmsten Familien angehörte und als der reichste Mann des Reiches und wahrscheinlich der Welt starb, ist Juanhsikai

niederer Herkunft, nichts weniger als ein Gelehrter, sondern einfach einer der bisher so wenig geachteten Truppenführer. Er kommandierte chinesische Truppen in Korea, als der junge Kaiser von China 1895 seinen Reformversuch machte. Dieser brachte eine zuverlässige Leibgarde, und da Juan für zuverlässig galt und seine 5000 Mann für tüchtige Truppen — damals die einzigen europäisch geübten — so berief ihn der Kaiser und vertraute sich ihm an, den er zum Palaistwachenkommandanten machte. Als die Kaiserin-Mutter am 22. September 1898 ihren Staatsstreich ins Werk setzte, lag die Entscheidung über dessen Erfolg in Juans Hand. Er verteidigte seinen Kaiser, dessen Schwäche er erkannt hatte, an die Kaiserin-Mutter und legte so den Grund für seine heutige Macht. Er befestigte diese, als er 1900 scharfsichtig den Befehl der Kaiserin mißachtete, in Tientsin sich auf Seite der Boxer zu schlagen.

Seit Beendigung der Chinawirren stieg Juans Macht ununterbrochen. Er schuf ein Heer, brach die Vorurteile der chinesischen Großen gegen den Militärdienst, sodaß deren Söhne heute stolz die vornehm verachtete Offiziersuniform tragen, reformierte das Erziehungssystem, schaffte die Tortur ab und modernisierte selbst die Straßen Bekleidungs.

Von Nah und fern.

Wettrennen in den Lüften. Am Sonntag fand in Paris das erste Wettrennen von Luftballons um den goldenen Bennettpokal der Lüfte statt. Die Fahrt sollte von Paris über den Kanal nach England gehen. Wie gemeinhin wird, landeten die meisten Ballons im nordwestlichen Frankreich. In England landeten und zwar in Singleton der Franzose Balhan und in Chichester der Spanier Kandelan. Der Engländer Butler war der erste, der wieder in Paris eintraf; er erzählt, er habe in Wobville bei Wilers-sur-mer keine Unterkunft gefunden und in seinem Korbe übernachtet. Santos Dumont, der Erfinder des lenkbaren Luftschiffs, erliefen im Luftschiffklub mit dem Arm in der Hand. Den Sieg errang Leutnant Lahn (Amerika). Einer der Luftschiffer hatte ein aufregendes Abenteuer bei Alton. Ein dichter Nebel hing über der Stadt, und das Schlepplift verfiel sich im Drahtgitter eines Hopfengartens. Nachdem es wieder frei geworden war, segelte der Ballon über die Stadt. Hierbei vering sich das Schlepplift in den Telephon- und Telegraphendrähten und riß sie zur Erde. Endlich wickelte sich das Seil um einen Schornstein. Der Ballon wurde jedoch durch Verschneiden des Taues befreit und verlor sich im Nebel. Einer der Ballons fiel in New-Holland am Ufer des Humber auf das Dach einer Hütte, die zerstörte. Die beiden Insassen entkamen wie durch ein Wunder und wurden aus dem von der Mauer herabhängenden Korbe gerettet. Sie hatten vorher zu ankern versucht, doch wollte der Anker in dem harten Boden nicht halten.

Mangel's Beweis entlassen. Der unter dem Verdacht der Ueberechtheit des auf dem Hobley-Triener Schnellzug am 15. Juli bei Schweich verübten Anschlages verhaftete Streckenwärters Heinz wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, da Beweise für seine Schuld nicht beigebracht werden konnten.

Der gemeinsame Selbstmord eines Ehepaars wird aus Zeit gemeldet. Aus dem Wohnhause der Tischlermeister Burthardtschen Eheleute drangen plötzlich Rauchwolken herab. Da die Türen verschlossen waren, holte ein vorübergehender Polizeibeamter eine Leiter herbei, mit deren Hilfe er in das Haus einstieg. Beim Betreten des Schlafzimmers hot sich ihm ein schauriger Anblick dar. Die beiden Gatten lagen als Leichen in einem Bett, das lichterloh in Flammen stand. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß die Frau durch Erhängen, der Mann durch Öffnen der Puls- und Halsschlagader den Tod gefunden hatten. Es liegt zweifellos Selbstmord vor, dessen Motive in Nahrungsorgen zu suchen sein dürften. Die Lebensmitten standen beide in den 50er Jahren; ihre Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt und das Wohnhaus gerichtlich versiegelt.

Paul und Paula.

1) Novelle von Helene Sidl.

1. Von Navresina her kam ein einzelner Wanderer ein junger Mann von vielleicht 18 bis 20 Jahren, im leichten Sommeranzug, den Plaid über die Schulter geworfen und eine kleine Reisetasche am Riemen an der Seite tragend, den Weg über den Karst geschritten, der ihn nach Opfichina führen mußte.

Jetzt lagen die ersten Häuser des Dorfes Opfichina vor ihm, das hier, auf dem schroff abfallenden Karst sich erhebend, weithin die Klüfte und das Meer beherrschte. Mit schnellem Überblick sich orientierend, schritt er, so wenig als möglich um sich blickend, auf den Obelisken zu, der einige Schritte fernwärts von dem Orte über das feine Gestein hervorragte. Erst als er ihn erreicht hatte und daran gelehnt stand, blickte er auf und ließ seine Augen nach allen Seiten schweifen.

„Das Meer, das Meer!“ quoll es jauchzend über seine Lippen.

Ja, das war das Meer! Unabsehbar dehnte es sich vor ihm aus in matt schimmerndem Grau, auf dem das Regenlicht einige breite helle Streifen malte. Hohenfelsen zogen darüber hin und einzelne große Schiffe mit ihren hohen, hochgezogenen Segeln. Zu seinen Füßen, noch halb von Dämmerung umhüllt, lag Trieste, umschlungen von seinem mastenstarrenden Hafen und überragt von dem altertümlichen Kastell, sich von

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

der Meereshöhe an malarisch die Anhöhen des Karstes hinaufziehend.

Die Arme fest über der tiefatmenden Brust verschänkt, stand der junge Mann da. Seine feingehämmerten Züge entbehrten der Härte, zeigten aber dafür eine Regelmäßigkeit, wie sie im Leben selten gefunden wird, und erschienen in den Schatten der Morgenröte, die jetzt darauf fielen, von fast durchsichtiger Klarheit und Reinheit. Die hohe Stirn mit den stolz geschwungenen Brauen, die edle gerade Nase, die frischen Lippen, die nicht sehr großen, aber fehlerlos geschnittenen Augen, welche von so dunklen Wimpern beschattet wurden, daß sie fast schwarz erschienen, obwohl sie blau waren, vereinigten sich zu einem Anblick, das seinen eigentümlichen Reiz erst durch den Ausdruck erhielt, der sich in schnellem Wechsel darauf ausdrückte.

„Ich hätte diese Herrlichkeit nicht sehen sollen?“ flüsterte er erregt. „Ich hätte ausgeschlossen bleiben sollen von der Pracht, die Gottes Hand so verschwenderisch über Berg und Tal und See gegossen hat, um in Verhältnissen dahin zu leben, die mir das Herz vertrocknen und den Atem in der Brust beengen? Warum sollte ich in Unfreiheit leben, wenn ich Freiheit atmen kann? Tat ich unrecht, Schranken zu überpringen, welche Herkommen und Gebrauch um mich errichtet hatten? — Nein, tausendmal nein! Kein beunruhigender Gedanke trübt den Frieden meiner Seele. Es ist mir jetzt so froh, so fromm zu Sinne, als ruhte ich unmittelbar in Gottes Hand und könnte jeden Augenblick abendend vor seiner Größe und Herrlichkeit niedersinken.“

Er legte die Hand über die von der höhersteigenden Sonne geblendeten Augen und murmelte wieder: „O, das Meer, das Meer!“

„Sie sehen das Meer zum ersten Male?“ tönte da eine tiefe Stimme fragend neben ihm.

Er fuhr erschrocken zusammen und sah hastig auf. An seiner Seite stand ein hoher, stattlicher Mann, in der Vollkraft seines Lebens, dem Ansehe nach dem Ausgang der Dreißiger sich nähernd. Ein dichter Bart umgab das scharfgeprägte Gesicht. Man sah der breiten, gemalten Stirn und den tiefblickenden Augen das erste Denken an, in dem das Leben an ihm vorübergegangen war, während ein edler, gemalter Zug die Strenge milderte, welche sonst in seinen Zügen gelegen. Reisetasche und Plaid, die auch er trug, kennzeichneten ihn als Reisenden, während die Stizzenmappe an seiner Seite den Maler verriet.

Opfichina ist der geeignetste Punkt, einen vollen Überblick über Trieste und das Meer zu geben.“ fuhr er jetzt unbekümmert darum fort, daß der junge Mann nach einem flüchtigen Blick auf ihn wohl grüßend an seinen leichten Sommerhut gegriffen, die Anrede jedoch unbeantwortet gelassen hatte. „Den Eindruck, den man von der See empfängt, wenn man mit der Eisenbahn nach Trieste fährt und sie von dort zum ersten Male sieht, ist nur ein unvollkommener und nicht im entferntesten mit dem zu vergleichen, den man von hier aus hat.“

Noch immer erfolgte keine Antwort.

Sie sind jedenfalls auch in Navresina ausgestiegen wie ich und haben den Weg über den Karst zu Fuß gemacht?“

Die Frage hatte, so direkt sie gestellt war, auch nicht den leisesten Anlaß von Indringlichkeit an sich, sie verriet so einfach das Interesse, das ein Reisender an dem andern nimmt, daß der junge Mann fast unwillkürlich, wenn auch noch immer mit leichtem Bögen erwiderte: „Ich habe die Eisenbahn schon bei Klagenfurt verlassen.“

„Ah!“ tief der andre überrascht, „und von dort kommen Sie zu Fuß?“

„Meine Streden, die ich im Wagen zurücklegte, aufgenommen, ja,“ sagte der junge Mann. „Ich liebe die Fußwanderungen.“

„Sie wissen nicht,“ war die lebhafteste Antwort, „wie sehr Sie mir aus der Seele sprechen. Eine Reise zu Fuß weitet die Seele, stärkt den Körper und erfrischt die Nerven; eine Eisenbahnfahrt tut von alledem gerade das Gegenteil. Ich benutze diese Art des Fortkommens auch nur, um über weite Streden ohne zu großen Zeitverlust hinwegzukommen oder wenn es sich darum handelt, solche Gegenden zu durchziehen, welche völlig reizlos sind.“

„Völlig reizlos?“ wiederholte der Jüngling finierend. „Ich möchte keine Gegend so nennen. Die Schönheiten der Erde sind nicht gleichmäßig verteilt, ganz oder fehlen Sie meiner Meinung nach nirgends.“

„Sie haben recht. Ein liebevolles Eingehen auf die Natur wird auch da Schönheiten finden, wo die oberflächliche Betrachtung keine zu entdecken vermag. Auch die ärmste Landschaft besitzt ihren eigentümlichen Reiz. Die Gegenden indessen, durch welche Ihre Reise Sie

Auf welcher merkwürdigen Art noch in unserer Zeit, wo Spartaßen und Bantzen den Goldverleiher vermitteln, manche Leute ihr Geld verwahren, zeigt folgender Fall, den die „Presse“ erzählt: In einem Hause in Altmünde war ein Löpfer mit dem Niederreihen des Schens beschäftigt; als er damit fast fertig war, kam die Frau hingeeilt und begann in dem Schutzhause eifrig zu suchen. Als ihre Bemühungen keinen Erfolg hatten, meinte sie, die tauende Mart, die sie im Achenloch versteckt hatte, seien gestohlen. Nach nochmaligem eifrigen Suchen aber fand sie das mit Goldstücken vollgepackte Portemonnaie in der Nähe des Schens.

Die eigene Mutter aus Unvorsichtigkeit erschossen hat der 17-jährige Arbeiterliche Otto Witz in Halle a. S. Er wollte mit einem Tauchergesetz im Garten stehen und hatte die Waffe schon in der Hand mit einer kleinen Leinwandpatrone geladen und den Hahn gespannt, als seine Mutter, eine von ihrem Manne geschiedene Frau, hereintrat. Aus Unvorsichtigkeit kam der junge Mann dem Abzug zu nahe, der Schuß ging plötzlich los und die Kugel drang der Mutter in den Kopf. Die bedauernswürdige Frau brach sofort bewußtlos zusammen; sie sollte nach der königlichen Klinik gebracht werden, verstarb jedoch noch auf dem Transporte dahin. Der unglückliche Schütze stellte sich freiwillig der Polizei.

Von einem Zuge zerstückelt. Auf der Strecke zwischen Arang und Waver wurde der Motorenarbeiter Krever vom Zuge überfahren und derart zerstückelt, daß seine Mutter die Reste des Toten in einem Tuche sammelte.

Durch eine schenkwürdige Ziege getödtet. Der achtjährige Sohn eines Bergmanns in Bernau, der auf dem Bahndamm des Zuges „Amalia“ eine Ziege hütete, wurde beim Benutzen einer Lokomotive von der schreienden Ziege auf die Schienen der Bahn gestürzt, überfahren und sofort getödtet.

Die Angelegenheit der früheren Stiftdamen Elise v. Hensler, die in der Zeit wegen Mordverdachts vom Schwurgericht in München zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde, später aber durch ihren Verteidiger das Wiedereröffnungsverfahren durchsetzen ließ, wird nun nochmals vor den Geschworenen zur Verhandlung kommen. Ob das Verfahren gegen Frau v. Hensler, die vor einiger Zeit vorläufig aus der Straftat entlassen wurde, noch in der Mitte Oktober beginnenden 8. Sitzungsperiode des Schwurgerichts in München eröffnet wird, ist noch dahin. Das angebliche Opfer des Mordversuchs, die ehemalige Krankenschwester Wagner, ist inzwischen verstorben, jedoch nicht infolge der Wirkung des ihr beigebrachten Giftes.

Gewalttätige Stadtverordnete. Eine recht böse Szene spielte sich kürzlich im Prager Rathaus ab: Im Rathsaule beriet die städtische Kommission über den Kauf eines Grundstücks, das dem ehemaligen Prager Bürgermeisters Stellvertreter Seifert gehört. Das Grundstück ist für den Bau einer Kaserne bestimmt. Seifert forderte für den Quadratmeter 10 Kronen. Der junghebräische Stadtverordnete Professor Nowotny beschuldigte nun Seifert, er wolle sich auf Kosten der Stadt bereichern, da er das Grundstück für nur 2 Kronen 40 Heller gekauft habe. Hierüber entstand erst ein Streit, dann eine Prügelei zwischen den beiden Stadtverordneten, wobei Seifert den Nowotny beschimpfte, ihn am Halse würgte und ihn mit dem Kopf gegen die Wand schlug. Professor Nowotny wird vom Stadtverordneten-Kollegium demissionar verlangt.

Selbstmordversuch aus Liebe. Der Operettenjäger Beer aus Laibach und die Schauspielerin Emma Schwarz-Walden, Mitglied des Pfleger Deutschen Theaters, haben aus unglücklicher Liebe in einem Budapestener Hotel einen Selbstmordversuch begangen. Beide wurden schwer verletzt, dürften jedoch mit dem Leben davonkommen.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Montclair (Frankreich) zugezogen. In der Spinnerei von Etienne Motte wurden durch Explosion eines

Dampfessels zwei Personen getödtet und sieben verwundet.

ch. In gedrohenem Herzen gestorben. Eine peinliche Beerdigungsszene ereignete sich in der kleinen englischen Stadt Hamilton. Der sehr angesehene Kaufmann Nesbitt war plötzlich gestorben, und seine Beerdigung fand unter der Teilnahme einer ungeheuren Menschenmenge statt. Als der Sarg herausgetragen werden sollte, fiel die Frau des Verstorbenen, die teilnahmslos in ihrem Stuhl gesessen hatte, plötzlich um und war sofort tot. Die Beerdigung wurde natürlich abgejagt, um Mann und Frau an dem gleichen Tage zur Ruhe bestatten zu können.

ch. Die Schlange im Eisenbahnwaggon. Der Schnellzug zwischen Plymouth und Exeter war vor einigen Tagen der Schauplatz einer aufregenden Szene. In einem Abteil erster Klasse befanden sich zwei Reisende, die beide von der Hitze überwältigt eingeschlafen waren. Plötzlich machte der eine von den beiden durch ein eigenartiges Geräusch auf und entdeckte in der Nähe der Tür eine fast vier Fuß lange Boa constrictor. Er weckte seinen Mitreisenden, und beide sprangen auf die Erde, nachdem sie das Notsignal gegeben hatten. Aber die Schlange zeigte absolut keine Lust, die beiden Fräulein zu freifen, denn sie verfracht sich in einen Schirm, und dort wurde sie auch gefangen. Das Tier war noch sehr jung und aus ihrem Käfig im Gepäckschrank entflohen.

Personal-Untersuchung der Amerikaner. Für Reisende, die nicht Amerikaner sind, dürfte jetzt die Landung in Amerika mit Unannehmlichkeiten verbunden sein. Das neue Naturalisations-Gesetz, das kürzlich in Kraft getreten ist, enthält über die Feststellung von Personen Bestimmungen, wie man sie kaum in einem andern Lande der Welt, selbst in Russland nicht, wiederfindet. Jeder Nichtamerikaner, einmüßig, ob er erster oder zweiter Klasse oder im Zwischendeck reist, muß danach bei seiner Landung in einem amerikanischen Hafen den Beamten seine Körpergröße, Gewicht, Alter, Zahl der Zähne, Umfang der Hände sowie Farbe der Haut, der Augen und des Haars genau angeben. Die ausländischen Dampfeschiffskapitäne haben den größten Teil dieser Personalangaben in Abfahrtsbüchern zu setzen und jedem Passagier, wenigstens soweit es sich um Kaiser-Passagiere handelt, diese Auskunft anzufordern. Die amerikanischen Einwanderungsbehörden werden infolge der vermehrten Arbeit mindestens die dreifache Zahl von Beamten wie bisher brauchen. Einwandernde Frauen haben bei der Messung den Hut abzunehmen und sich ebenfalls an den Messplatz zu stellen. In lombischen Zwischenfällen gab bereits die Messung bei jüdischen Frauen aus Ost-Europa Anlaß, die fast alle Verurden tragen, deren Entfernung die Beamten verlangen.

o Eine Frau in den Reihern der Rebellen. Eine der eigenartigsten Erscheinungen in den Kämpfen, die auf Kuba zwischen den Insurgenten und den Truppen des Präsidenten Palma ausgefochten wurden, ist eine Frau, die als Führerin einer Abteilung der Aufständischen auftrat. Nach einem erbitterten Kampfe hatte sie den Regierungstruppen eine empfindliche Niederlage beigebracht. Es ist Clara Santos, die Frau des reichen Planzers Juan Santos, die ihre Frauenkleidung abgelegt und die Offiziersuniform angezogen hatte. Man hatte so großes Vertrauen zu ihrer militärischen Tüchtigkeit, daß man ihr den Befehl über 100 Mann anvertraute. Bei einem hartnäckigen Kampfe, während dessen sie an der Spitze ihrer Leute mitten in die feindlichen Reihen trat, rief sie und ließ diese mit dem Säbel aussteigen, blieb sie mit ihrer Abteilung Siegerin. Die Insurgenten brachen anschließend die Kühnheit ihrer Führerin in ein begeistertes Hurra aus und stürmten mit Lobesverachtung hinter ihr her, so daß die Regierungstruppen sich bald zur Flucht wandten.

ch. Mit dem Fallschirm gestürzt. In Little Falls in New Jersey stieg vor einigen Tagen ein Fallschirmkünstler mit seinem Ballon 2700 Fuß hoch, stieg dann in seinen Fallschirm und schnitt sich los. Unglücklicherweise aber öffnete sich der Schirm nicht, und der Fallschirm fiel auf den Boden und wurde zerstückelt.

Man hüte sich vor Schönen. Ein verwerflicher Kampf zwischen zwei ehrsüchtigen Frauen entbrannte kürzlich bei einer Schönheitskonkurrenz, die zu Elt Aid in Pennsylvania (Amerika) stattfand. Mehrere Tage hindurch hatte bereits ein Wettstreit zwischen den Schönen des Landes stattgefunden und die

Leidenchaften der ungeduldrigen Frauen hatten bereits den Siedegrad erreicht. Als schließlich der erste Preis Emma Stringer zuerkannt wurde, kürzte sich die tiefgekränkte Sahaberin des zweiten Preises Anna Belmont auf die glücklicher Nebenbuhlerin und bearbeitete sie mit ihren Fingernägeln und ihren Hühnabeln. Miss Stringer wurde schwer verletzt in ein Hospital überführt.

Gerichtshalle.

Berlin. Die wegen verübten Mordes und schweren Raubes an der Trödelerin Josephine Ehrhardt angeklagten Freireuehlfen Karl Brandt und Steinweg Karl Schöfer sind vom dem Schwurgericht zu 5 bzw. 6 Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

München. Der russische Student Jurischinow, der den Studenten Martin Heintz in München erschossen hat, wurde vom dem Schwurgericht zu 5 Jahr Gefängnis verurteilt.

Zandbrant. Von dem Schwurgericht ist die Landwirtschwärze Luise Muthofer wegen Totschlags, begangen an ihrem Manne, zu sieben Jahr verurteilt worden.

Kaiser Wilhelm II. als Kriegsherr in französischer Beleuchtung.

Major Driant, der frühere Kommandant des ersten französischen Jägerbataillons, der als Vertreter einer französischen Zeitung den Kaisermandatieren in Schlesien bewohnte und mit großer Unparteilichkeit über die Operationen der deutschen Armee urteilte, beschließt nach dem „B. L. A.“ seine Berichte mit einer Charakteristik Kaiser Wilhelms als Kriegsherr, die beinahe begeistert zu nennen ist. Gleich den meisten Franzosen — so schreibt der genannte Militärschriftsteller — hielt ich Kaiser Wilhelm für einen impulsiven, in die Parade verliebten Herrscher, einen Kavalleriechef, der nur auf die Vorführung glänzender Kavallerie-Aktions bedacht ist. Es war dies eine Täuschung, von der wir abkommen müssen. Der Kaiser ist ein Kriegsherr, ein Armeeführer im höchsten Sinne des Wortes. Die schnelle Entschlossenheit der ersten Jahre ist durch die während der langjährigen Ausübung des Kommandos gewonnene Erfahrung wesentlich gemildert worden. Wer es mit eigenen Augen nicht beobachtet hat, der kann sich kaum eine Vorstellung von dem Ansehen machen, dessen sich der Kaiser im ganzen Reich erfreut. Sein Geist befehlet die ganze Armee, vom General bis zum letzten Soldaten. Am Tage der Schlacht würde er, das ist Major Driants feste Überzeugung, alle hineinrennen und elektrifizieren; seine Anwesenheit würde ein ganzes Armeekorps ersetzen, wenn es gälte, einen großen Schlag auszuführen. Ein ausländischer Offizier, der Kaiser Wilhelm lange zu beobachten Gelegenheit hatte, äußerte sich: „Der Kaiser tut, was er will, aber er weiß, was er will.“ Der Kaiser will nun vor allem der erste Offizier seiner Armee sein. Das Offizierskorps treibt einen wahren Kultus mit ihm. Dank seinem unerbittlichen Gedächtnis kennt er mehrere tausend Offiziere nicht nur dem Namen nach sondern mit allen Details ihrer Laufbahn und derjenigen ihrer militärischen Vorfahren. Es ist schwer, sich vorzustellen, welchen tiefen Eindruck diese unerschöpfliche Sicherheit des Gedächtnisses und der kameradschaftliche Ton des Kaisers auf die Offiziere ausübt. Der französische Offizier schreibt: „An der Spitze der deutschen Armee steht ein Herr, der seit achtzehn Jahren das Ansehen der Krone zu wahren wußte, der seinen Namen mit einem solchen Nimbus zu umgeben und ein solches Vertrauen in seine Person zu erwecken verstand, daß sie ihm blindlings folgen würde. Das ist das militärische Deutschland. Es wäre gefährlich, dies zu verkennen.“

Die flucht vor der Rache des Gatten.

ch. Ein bisher noch nicht völlig aufgeklärter Zwischenfall ereignete sich in New York bei der Ankunft des Postdampfers „König Albert“ am Pier der Hamburg-Amerika-Linie. Eine russische

Dame und ein Herr, beide von aristokratischem Wesen, die als Passagiere erster Klasse die Überfahrt gemacht hatten, und auch mit reichlichen Mitteln versehen waren, wurden bei der Landung von dem Einwanderungskommissar auf Veranlassung des russischen Konsuls angehalten. Der Herr ist ungefähr dreißig Jahre alt und eine stattliche militärische Erscheinung, die Dame, die etwas älter ist und sich in die Schiffsliste als Frau Gispow eingetragen hatte, zeigte ebenfalls die Allüren einer Dame der höheren Stände. Bei der beabsichtigten Landung wurden sie von dem Kommissar in Empfang genommen und sie mit ihrem Gepäck an Bord des französischen Postdampfers „Savoie“ gebracht. Eine Stunde nach ihrer Ankunft in Amerika befanden sie sich wieder auf dem Wege nach Europa, wo der nächste Akt des Dramas, denn nur um ein solches kann es sich handeln, vor sich gehen wird. Obgleich von solchen, die einigermaßen in die Angelegenheit eingeweiht sind, großes Schweigen bewahrt wird, konnte festgestellt werden, daß die Dame die Frau eines russischen Generals ist, die ihrem Gatten vor etwa vier Monaten mit einem jungen und hübschen Offizier seines Stabes durchbrannte. Der betrogene Gemann, der geschworen hatte, das Paar zu töten, wenn er es fassen würde, machte sich sofort an die Verfolgung, und bald hatte er auch die Spur entdeckt. Aber immer, wenn er in die Nähe kam, entflohen die Liebenden, und so ging die Flucht und die Verfolgung durch alle größeren europäischen Städte. Vor etwa zehn Tagen erfuhr der General, daß das Paar in Genua sei. Er reiste sofort dorthin, kam aber in dem Augenblick an, als der Dampfer „König Albert“ den Hafen verließ und nach New York abdampfte. Der General setzte sich mit dem russischen Konsul in Verbindung, und dieser verlangte von der Einwanderungskommission, daß sie das Paar festsetze. Inzwischen aber war der Verfolger nach Cherbourg geeilt und hatte dort den Dampfer nach Amerika erfaßt. Die Einwanderungsbehörden hatten sich aber nicht für berechtigt gehalten, das Paar festzunehmen, sondern sie beschlossen, die beiden Liebenden sofort zurück zu expedieren. Die Verfolger und der Verfolgte sind also auf See vorbeigefahren, und wenn der General sofort einen rückkehrenden Dampfer benutzte, wird er zwei Tage später als seine Frau mit ihrem Geliebten in Cherbourg antreffen, und die Jagd kann dann aufs neue aufgenommen werden.

Buntes Allerlei.

* Gegenseitige Entschuldigung. Ein Prinz, als Besitzer mehrerer Rittergüter, übernahm in wohlwollendem Eifer namentlich den Schulunterricht in den betreffenden Dorfschulen. Eines Tages schickte er zum Lehrer in F. und läßt ihn, um ihn nicht zu überreden, sagen, daß er morgen dem Unterricht in seiner Schule beizuwohnen gedenke. Der Schulmeister läßt ihm antworten: Seine Höhe möchte doch die Güte haben und ein andermal kommen. Aber morgen habe seine Tochter Hochzeit und da habe seine Frau morgen Kuchen und deshalb müsse es ihm morgen gar nicht. — Einige Jahre danach, der Prinz war indessen regierender Fürst geworden, feiert jener Lehrer sein Dienstjubiläum und zwar zu derselben Zeit, wo eine Tochter des Fürsten vermählt werden soll. Er erhält ein ansehnliches Geldgeschenk mit einem begleitenden Hand schreiben, worin es am Schlusse heißt: „Abtrünnig, mein lieber H., würde es mir Vergnügen gemacht haben, Sie zu Ihrem morgenden Ehrentage selbst aufzusuchen und persönlich meine Achtung Ihnen an den Tag zu legen; allein übermorgen hält, wie Sie wissen, meine Tochter Hochzeit und da bäckt morgen meine Frau Kuchen und da paßt es mir nun morgen gar nicht.“

Die Malchüerin. Haben Sie schon viel gelandschaftet, Fräulein Bagelbock? — Nein, wir gehen diesen Herbst mit unserm Lehrer aufs Land — er wird uns dann jedenfalls mal erit auf die Fehler in der Natur aufmerksam machen.“ (Zust. Wölfler.)

Werte, sind wohl imstande, auch das vernehmteste Auge zu befriedigen.“
„Finden Sie auch?“ fragte der Jüngling artig und für einen Augenblick aus seiner überdienten Haltung heraustretend. „Ich kenne die Schweiz nicht, aber ich kann mir kaum denken, das Segenden, wie wir sie zum Beispiel bei Willach finden, den Vergleich mit ihr zu scheuen hätten.“
„Gewiß haben sie das nicht. Wären die Schönheiten der Ostalpen etwas bekannter, so würde ein großer Teil der Reisenden sich ihnen zuwenden, statt wie bisher alljährlich die bekannten ausgetretenen Routen einzuschlagen.“
„Ich war überall, auf meiner Wanderung so wenig Fremde anzutreffen.“
„Daran mag zum Teil die frühe Jahreszeit schuld sein. Die Unbeständigkeit des Aprils verlockt wenige zum Reisen, aber selbst im Sommer sind Karnten und Krain nicht viel von Berggängerkreuzenden besucht. Sie haben die Wege ganz allein gemacht?“
„Ja.“
„Sie sind sehr jung dazu —“ der Blick des Malers überlagerte prüfend die feine Gestalt des jungen Mannes. „Verzeihen Sie,“ sagte er mit leinem Lächeln hinzu, „als er sah, daß diesem seiner seinem Blicke das Blut heiß ins Gesicht stieg.“
„Ich vermag, daß Sie noch in dem glücklichen Alter stehen, in dem man es liebt, für Alter gehalten zu werden, als man ist — und in dem man erdötet, wenn man an unbedingten Ansehen will —“ wollte er noch hinzusetzen, verschluckte aber die Worte, da die Wäste, welche schon seine erste Bemerkung

herbeigerufen hatte, durch die zweite noch stärker geworden war.
„Wir haben denselben Weg nach Triest hinab?“ sagte er nach einer Weile, als der Jüngling nach einem letzten, langen Blick auf das Meer, das jetzt im vollen Sonnenlichte dalag, sich nach einem abwärts führenden Wege umschau. „Hier kommen wir noch am schnellsten hinunter.“
Sie schritten nebeneinander in der engen, schmalen Gasse dahin, welche im Fickack zwischen zwei von Randwerk überragten Steinmauern steil in die Tiefe führt. Die Sonne legte sich voll und warm an den Bergabhang und ließ ahnen, mit welcher sengenden Glut sie hier im Hochsommer verweilen mußte. Zwischen den Steinen leuchteten keine Geküchen hervor, einen Augenblick lang mit ihren klugen schwarzen Augen um sich sehend und dann so schnell wie sie gekommen, wieder in den Gemäuern verschwindend. Ein leichter Duft kam von den hinter den Mauern gelegenen Gärten hergezogen und an einzelnen Stellen neigten die Bäume und Gebüsch ihre blütenreichen Zweige über die zerbrockelten Steine bis zu den Wanderern hernieder.
Schweigend hatten die beiden Reisenden den größten Teil des Weges zurückgelegt.
Sie werden sich jedenfalls einige Tage in Triest aufhalten?“ begann jetzt der Maler fragend.
„Ja — einige Tage,“ entgegnete der Anwesende, einen Zweig, der über die Mauer herabhäng, zu sich heranziehend und aufmerksam betrachtend.
„Kennen Sie diesen Baum nicht?“ fragte der erstere wieder.

„Ohne die goldenen Blüten würde ich ihn für Lorbeer halten.“
„Ah! Ich wußte bisher noch nicht, daß Lorbeer auch blüht!“
„Ja, Naturgeschichte leert sich besser aus der Natur als aus Büchern,“ lächelte der Maler. „Wissen Sie, was das hier ist?“ Er deutete auf einen graugrünen, schmalblättrigen Baum. „Es sieht aus wie eine Weide, nur weniger frisch,“ sagte der junge Mann.
„Es ist ein Ölbaum.“
„Ein Ölbaum? O, wenn ich doch nur einen Zweig davon hätte!“
Statt der Antwort schwang sein Begleiter sich, einige losgedroene Stellen zum Anhalt benutzend, auf die Mauer und brach einen Zweig ab.
„Da Sie zum ersten Male hier sind,“ sagte der Maler, ihm den Zweig gehend, „so könnte ich Ihnen vielleicht in mancher Beziehung von Nutzen sein. Wenn es Ihnen angenehm ist, so schließen Sie sich mir an.“ Der junge Mann schien seine Worte nicht verstanden zu haben, denn er schritt haltig und ohne etwas zu entgegen, vorwärts. „Wir könnten die Gegend zusammen durchstreifen. Ich kenne dieselbe ziemlich genau und würde Sie auf die schönsten Punkte aufmerksam machen.“ — Nun, was sagen Sie zu meinem Vorschlage?“ fragte der Maler nach einer Pause erstant, als er noch immer keine Antwort erhielt.
„Ich — ich danke Ihnen,“ — die Stimme des jungen Mannes klang unsicher und gepreht, während ein scharfer Blick den Fragenden streifte, „aber —“ er brach ab.

„Nun aber?“ wiederholte der andre gespannt. „Aber ich ziehe es vor, allein zu reisen.“
Bestremdet von der unerwarteten Antwort ging der Maler schweigend einige Schritte neben dem jungen Manne her.
Da mändete das enge Gäßchen um eine Ecke biegsam, in eine breite, von dichtem Menschengewühl erfüllte Straße der Stadt. Wässerverkäufer, Frauen mit Milchkannen auf dem Kopf, Fischhändler, ihre Ware auf kleinen Felten zu Markte bringend, Dienstmädchen mit gefüllten Körben, zur Schule eilende Kinder, Ausrufer und Gewerbetreibende aller Art drängten sich mit sätlicher Lebhaftigkeit durcheinander.
Der Jüngling zog grüßend den Hut und mischte sich, ohne zurückzublicken, hastig unter das Gedränge.
„Trichter Knabe!“ murmelte der andre, mit seinen Augen der schlanken Gestalt folgend, so lange sie in dem bunten Gewühl zu untercheiden war.
2.
Bergebens sah Konstantin Ebert, dies war der Name des Malers, den wir kennen gelernt haben, sich in den nächsten Tagen nach der Gestalt des jungen Fremden um. Er hatte fast mit Bestimmtheit darauf gerechnet, ihn auf seinen Streifereien durch die Stadt und ihre Umgebungen, auf dem belebten Korso oder am Hafen anzutreffen, und daß er sich in dieser Erwartung getäuscht sah, erfüllte ihn mit leichtem Kumme.
(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag, zur jungen Kirmes:

Große öffentliche Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **A. Beeg.**

Etablissement grüner Baum,
Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag den 7. und 8. Oktober:

Große Kirmes-Feier,

an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

feiner Ball,

abwechselnd Blas- und Streichmusik.

Vorzügl. Speisen. Kaffee und Kuchen. ff. Getränke.
Einem zahlreichen Besuch steht entgegen **Geinr. Herzog.**

Gasthof zur Linde,

Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag den 7. und 8. Oktober

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein **R. Seifert.**

Nieder-Gasthof, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 7. und Montag den 8. Oktober

Große Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken, sowie selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein **Max Schöne.**

Dienstag den 9. Oktober (3. Kirmestag):

Grosses Militär-Konzert

von der Kapelle des R. S. Schützen-Regiments Nr. 108.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Nach dem Konzert Ballmusik.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg., sind bei dem Unterzeichneten zu haben.

Am zahlreichen Besuch bittet **Max Schöne.**

Burkhardt's Restauration,

Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag den 7. und 8. Oktober

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein **F. A. Burkhardt.**

Gasthof zum Stern,

Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag den 7. und 8. Oktober:

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein **A. Mensch.**

Flotte Bedienung!

Mittelgasthof, Grossröhrsdorf.

Zur Kirmes-Feier

Sonntag und Montag, den 7. und 8. Oktober, wo an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

stattfindet und mit ff. Speisen und Getränken aufwarten wird, ladet ganz ergebenst ein **Ed. Hause.**

Achtung!

Achtung!

Gasthaus zum Anker, Grossröhrsdorf.

Zur Kirmes, Sonntag und Montag:

Grosse humoristische Gesangs- und Variete-Vorstellungen,

ausgeführt von dem Personal der bestens bekannten

Volksfänger- und Variete-Truppe Max Müller, Dresden.

Anerkannt tüchtiges Damen- und Herren-Personal.

Hochfeine, dezente Garderoben. Bestes, neuestes Repertoire.

Vorzügl. Komiker.

Satire. Gewählte Cabaretvorträge. Humor.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Müller.

Geinr. Snaud.

Dampfwaschmaschinen,

(System Krauss), die besten der Welt, mit neuesten Vorteilen empfiehlt zu soliden Preisen.

Georg Horn, Mechaniker.

Geehrten Interessenten steht meine Waschmaschine zur gefälligen Benützung. D. D.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winteraison

empfehle ein großes Lager in

Herren-, Burschen- u. Kindergarderoben,
Ueberzieher und Joppen
in allen Größen und zu jeder Preislage, sowie
Hemden- und Jackenbarchent, fertige Hemden,
Unterjacken, Schweizer u. v. a. mehr.
Um gütigen Zuspruch bittet

Reinhard Grosser,
Grossröhrsdorf.

Grösstes Lager und billigste Bezugsquelle am Platze!

Zur Herbstsaat

sind alle Sorten

Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigt

A. Kmann, Niederlagen am Bahnhof Grossröhrsdorf.



Wringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstlöter, Druck- und Entlastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt

Georg Horn,
Mechaniker.

Frw. Feuerwehr.
Heute **Sonnabend** abends
1/9 Uhr

Hauptversammlung.
Das Kommando.
im Anker.

Heute **Sonnabend** punkt 8 Uhr
Turnratsführung.

Gem. Chor
Die nächste Singestunde findet den 16.
Oktober, n i c h t den 9. Oktober, statt.
Der Dirig.

Herzinnigen Dank
sagen wir Herrn Dr. med. Schöne, praktischer
Arzt in Bretzig, welcher unsere schwer er-
krankte Tochter in ihren vielseitigen Leiden
mit tiefer Sachkenntnis, Umsicht und Gewissen-
haftigkeit behandelt und mit rastloser Sorg-
falt bei Tag und Nacht unter Gottes Bei-
stand ihre glückliche Genesung herbeigeführt.
Unserm edlen Helfer in der Not wünschen
wir auch ferner Gottes Segen und gute Er-
folge zum Heile leidender Mitmenschen!
Bretzig, im Oktober 1906.
Die dankbare Familie
August Drescher.

Kalk
zur Herbstdüngung empfiehlt
Bernhard Hause, Grossröhrsdorf.

Wer will?
gesund werden und es bleiben, der sehe
nach, ob sein Urin klar und hell ist! Ist
er trübe und setzt ab, so ist seine genaue
Chemische

Untersuchung
unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen
beim Wasserlassen im Kreuz, Magon,
Brust und Unterleib verspürt, sende sofort
sein erstes Morgenwasser an Chemiker
R. Otto Lindner, Dresden-A.,
Färbenstraße 47,
vereid. u. approb. j. selbstst. Betrieb ein. Apotheke.

Elektr. Taschenlaternen,
elektrische Ersatz-Batterien und Birnen,
elektrische Scherzartikel
in allen Preislagen empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Turnschuhe
mit Gummi- oder Cromfolie, letztere sehr halt-
bar, empfiehlt **Max Büttrich.**

Goldne Sonne.
Morgen Sonntag (zur jungen Kirmes)
feine Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein **A. Große.**

Gasthof zur Klinke.

Alle diejenigen, welche gesonnen sind, einem
Sechsenklub
beizutreten, werden freundlichst gebeten, sich
heute **Sonnabend** abend daselbst einzufinden.
Hochachtungsvoll
Adolf Beeg.

3000 Mk.
auf 2. Hypothek, innerhalb der Brandlasten
werden per 1. April gesucht. Agenten ver-
boten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Achtung Frauen!
Kraut kommt, Fässer bereit halten!
Achtungsvoll
Ernst Zeich.

Monatlich bis 300 Mk.
können Leute jeden Standes und Berufs
durch Agentur oder Wiederverkauf von Ver-
barmaterialien an Private verdienen. Bei
entsprechendem Erfolg wird
festes Gehalt
gewährt. Sachkenntnisse nicht erforderlich.
Die Firma ist auf größeren Welt- und
Industrieausstellungen prämiert. Ausst. auf
kostenlos gegen Rückmarke.
Deutsche Spezialitäten-Industrie
Hannover W 155.

Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigen
jugendfrischen Aussehen, welcher, sammelt
weicher Haut und blendend schönem Talnt
gebrauchen nur die allein echte:

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
v. Bergmann & Co. Radebeul,
mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.
Suche einen gewandten, jüngeren

Backer,

sowie junge
Burschen und Mädchen
bei hohem Lohn in die Fabrik.
Schöne, Oshorn,
Sut- und Bandweberei.

Hierzu 2 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Der natürliche Reichtum unserer Kolonien tritt langsam zu Tage. So hat man in Duala in Kamerun Petroleum gefunden und hofft auf reiche Ausbeute. Unser Bild zeigt die Bohranlage. — Bei den letzten Herbstmanövern war auch der englische Kriegsminister Haldane als Gast unseres Kaisers anwesend. Unser Bild bringt ihn in Zivil neben seinem Adjutanten, als er das große Hotel Bristol in Berlin verläßt, um zur großen Herbstparade zu fahren. — Von dem großen Schiffsunglück an der spanischen Küste, bei dem über 300 Passagiere ihren Tod fanden, haben unsere Leser in ihrer Zeitung gelesen. Das Wrack des „Siro“, eines italienischen Dampfers, liegt heute noch auf den Klippen und bringen wir eine Photographie des verlorenen Dampfers. — Der Militär-Luftschiffahrt wird jetzt von allen Staaten vermehrte Beach-

tung geschenkt. Eine Erfindung jagt die andere, und wenn wir dem Urteil erfahrener Techniker sowohl wie kriegserprobter Militärs trauen dürfen, so dürfte der Augenblick, da das lenkbare Luftschiff als tätiger Faktor in der modernen

Kriegsführung auf den Plan tritt, nicht mehr allzu fern sein. Jetzt ist es dem bairischen Major von Parjeval gelungen, ein Luftschiff zu konstruieren, das dem französischen zum mindesten ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist. Bei den verschiedenen Versuchen glückte es dem Erfinder, in einer Höhe von 200 bis 300 Metern mehrere Male eine vollkommene Acht zu fahren und auch sonst die Richtung beliebig zu wechseln.



Der englische Kriegsminister in Berlin.



Petroleum-Bohranlage in Duala in Kamerun.

Die Damen der Frau Herzogin.*

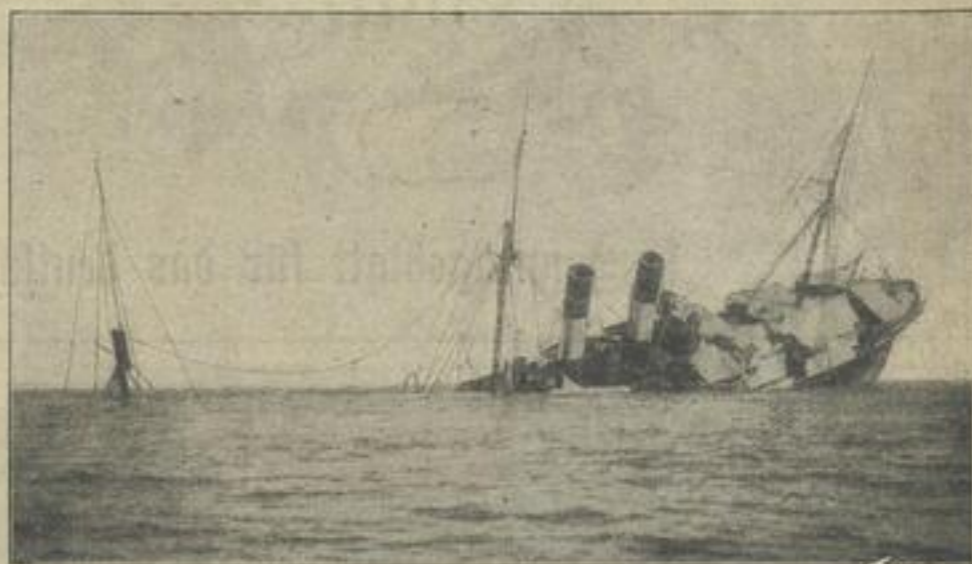
Erzählung von H. Lorenz. (Nachdruck verboten.)

Der neu ernannte Regiments-Adjutant des in Waldau garnisonierenden Infanterie-Regiments, Leutnant Ulrich von Dräger, kehrt vom Urlaub zurück. Im Kasino empfangen ihn die

* Für unsere neu eintreffenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

Kameraden mit der Nachricht, daß sich während seiner Abwesenheit die Hofdame der Herzogin von Bartenstein, Melitta von Dofersky, verlobt habe. Ulrich, der die jugendliche Melitta aufrichtig geliebt, will die Nachricht nicht recht glauben und begibt sich zu seiner Schwester, der Frau Hauptmann Clementine Seyfert, um näheres über die Verlobung zu erfahren. Clementine berichtet ihm, daß der Verlobte Melittas ein sehr reicher, aber auch sehr alter Stadtrat namens Menke aus dem benachbarten Reichstadt wäre und Melitta vom Hofe verbannt sei. Sie lebe jetzt mit ihrer Mutter, einer verwitweten Majorin, in der verschuldeten Totenmühle. Ulrich, in seinen Gefühlen aufs höchste verletzt, findet in seiner Wohnung einen anonymen Brief, der ihn zu einem Stelldichein einladet; er vermutet, daß dies Hilse von Melitta kommt und will der Einladung folgen, aber ein Alarm der Garnison verhindert ihn daran. Die Offiziere des Regiments, die zu einem Fest auf Schloß Bartenstein geladen sind, erscheinen mit Ausnahme Ulrichs ziemlich spät auf dem Alarmplatz und wird der Kommandeur, Oberst von Rebinowksy, von dem kommandierenden General Tjpo deshalb hart angelassen. Tjpo, schon seit langen Jahren ein Feind Rebinowksys, der ihn einst die Geliebte weggeheiratet, ist umsomehr erbozt, weil die Offiziere aus Reichstadt nicht zu dem Fest geladen waren und seine Tochter auf eine Meldung als Hofdame eine Abjage erhalten. Ulrich tröstet den Oberst, so gut es gehen wollte, und wird von diesem in sein Haus gebeten. Hier wird er der 18jährigen Mania, der 15jährigen Engelid und drei jüngeren Kindern als der neue Adjutant vorgestellt. Zum Abendessen beim Obersten erschienen noch Leutnant Bredt und Hauptmann Quast, so daß man sich erst zu später Stunde trennte. Am andern Tage erhielt Ulrich ein Schreiben, daß ihn Melitta abermals erwarte, da diesen Abend kein Alarm stattfinden. Eben will er sich zu dem Stelldichein begeben, als seine Schwester erschien, um von Ulrich zu hören, wie es dem älteren Bruder, dem Majoratsherrn von Briegershof, der immer tränklich ist, gehe. Ulrich berichtet, daß sich derselbe verheiraten wolle und zwar mit einer Jugendgeliebten, der Tochter des Pastors Klein. So kam es, daß er das Stelldichein abermals verjäumte und Melitta die ganze Nacht in Sturm und Regen vergeblich wartete. Einige Tage darauf fand in einem Vergnügungsetablissement, der „Grauen Ente“, das außerhalb Baldaus lag, ein Familienfest der Offiziere statt. Auf dem Wege dahin kam Ulrich in die Nähe der Totenmühle und sah Melitta auf den Knien ihres Bräutigams sitzen, und ihm den fahlen Kops küssen. Völl Grimm und Absehen wendete sich Ulrich ab und bereitete sich, nach

der Ente zu gelangen. Beim Tennisspiel war dort Mania von Rebinowksy seine Partnerin, die aufrichtiges Mitleid mit ihm hatte, da sie die Geschichte von Melittas Verlobung und seiner Liebe zu ihr durch die Erzählung seiner Schwester kannte. Ein Gewitter zwang die Gesellschaft, den Saal der Ente aufzusuchen; auch Menke, der mit seiner Braut eine Spazierfahrt gemacht, flüchtete dorthin. Vergeblich suchte Melitta sich nun Ulrich zu nähern, und als sie merkte, daß er ihr geflissentlich auswich, schenkte sie ihm Rache. — Nach einiger Zeit zog das Regiment ins Mandher und in diesen Tagen heirateten die Verlobten. Jetzt zeigte Melitta ihre wahre Gestalt, ungeheuer waren die Summen, die sie verbrauchte. Nach der Rückkehr der Truppen war Ulrich ein gern gesehener Gast im Hause des Obersten und er fühlte sich besonders zu Mania hingezogen. Auf einer Fahrt nach Reichstadt, die Mania in Gemeinschaft mit Frau Seyfert unternahm, hielt er erstere das durchgehende



Vom Untergang des italienischen Dampfers „Sirio“ an der Ipanischen Küste.

Pferd der Herzogin auf und rettete dieser das Leben. Nun verlangte die Herzogin, um Mania zu belohnen, letztere als Hofdame und gern, wenn auch schweren Herzens, ließ Frau Rebinowksy Mania nach dem Schloß ziehen. Ulrich, der zu seinem kranken Bruder gerufen wurde, erstaunte nicht wenig, als er die Kunde von der Verlobung erfuhr, denn die Herzogliche Familie war gleich darauf zum Winteraufenthalt nach Berlin übergesiedelt. Von hier aus hatte Mania ihre Erlebnisse als Hofdame an Frau Seyfert in einem längeren Briefe geschildert, den diese dann an ihren Bruder sandte. Ulrich von

Brieger, der auf der Rückreise von Briegershof nach Baldau in Berlin einen Tag Aufenthalt nahm, traf hier zufällig Mania, die zum ersten Male allein einen Spaziergang in der Hauptstadt unternommen. Sie gingen nun gemeinschaftlich durch die Siegesallee; allerlei einander erzählend, bemerkten sie kaum Frau Menke, die in einem Wagen an ihnen vorbeifuhr. Auf die Frage Manias, ob Ulrich bei dem Herzog seine Karte abgeben wolle, erwiderte dieser, er möchte sein Hiersein als Geheimnis betrachten, denn die Frau Haushofmeisterin Vodenbach würde es ja sofort nach Baldau melden, das wolle er vermeiden.



Übungsfahrt des von Major von Parival konstruierten Luftschiffes über dem Tegeler Schießplatz.

STADT
 BILDERSAMMELN
 BAUTZEN
 BUDYŠIN

Sonntabend den 6. Oktober 1906.

Druck und Verlag von H. Schurig, Bretnig.

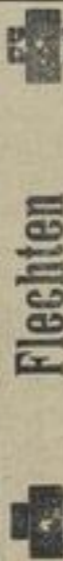
Sidol?

Sidol ist das beste Pug- und Poliermittel für alle Metalle, ohne sie anzugreifen.

Sidol

schmirgelt nicht und macht das Putzen zum Vergnügen.

Zu haben in Flaschen zu 15, 30, 50 und 100 Pf. bei



Flechten
Ausschläge, Jucken, Schweißaus, Wundsein, akroflose Wunden etc.

offene Füße

behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen Heil-**

u. Flechten-Salbe.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame und war freigelegt über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundersalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaft Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.

Achim v. Bremen.
Frl. Hilde v. Hahn.
Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch., 3 Mk. zu haben in Original-Packung ret mit weißem Kreuzband und der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr. 207. Schäd. Fälschungen weisen man zurück.

Obst-Ausstellung

des Obstbauvereins

für den Bezirk der Königlichsten Amtshauptmannschaft **Ramens** **Donnerstag, den 4. Okt., bis Sonntag, den 7. Okt. 1906** in den Räumen des Gasthofes „Stadt Dresden“ in Ramens,

verbunden mit

Obstmarkt und einer Verlosung von Fruchtkörbchen.

Geffnet nur noch

morgen **Donnerstag** von vormittag 11 Uhr bis abend 10 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pf., Kinder 10 Pf., Dauerkarten 50 Pf.

Lose à 30 Pf. sind im Ausstellungsaum zu haben.

Zu jederzeitigen Besuche ladet hierdurch ergebenst ein

der **Bezirksobstbauverein.**

Wein-Vorzugs-Offerte.

Um mein großes Weinstöckchen etwas zu räumen, gebe ich jetzt noch 1000 Flaschen diverse Weine zum Selbstkostenpreis ab, auch **Weine vom Fels**, als:

Weisswein, Rotwein, Samos, Lacrima-Christi u. s. w.

zu billigen Preisen, **Weißwein**, das Alter schon von 50 Jährigen an.

S. Gotth. Horn, Bretnig.

Tanzunterricht!

Der beliebteste Tanz- und Tanzmusik-Saal in **Sauswalde**, Gasthof zum goldenen Löwen, beginnt nächsten Sonntag den 7. Oktober nachmittags 4 Uhr, wozu ich freundlichst einlade.

Emil Richter,

Tanzlehrer.

Verblichene Damen- und Herren-Garderoben

aller Art als: Ball-, Gesellschafts- und Straßenkleider, Jackets, Mäntel, Pelermien, Kragen, Anzüge, Uoberröcke, Havelocks u. s. w.

färbt in den **echtesten, modernsten Farben** schnellstens und zu billigsten Preisen

W. Keiling,

chemische Reinigungsanstalt, Färberei u. Gardinen-Spezial-Wäscherei.

Annahmestelle bei **Herrn Otto Müde, Bretnig.**

Stellung

als **Rechnungsführer, Amtsführer, Verwalter** erhalten unter Garantie junge Leute jeden Standes und Berufes im Alter von 16—40 Jahren nach 2 monatlicher gründlicher Ausbildung. Schulgeld mäßig. Auskunft und Lehrplan frei.

B. Schmidt, Direktor

d. Landwirtschaftl. Beamtenschule zu Priedus in Schlei, Kr. Sagan.

Apfelschälmaschinen

und **Obstpfänder** empfiehlt billigst

Bruno Kunath,

Großhändler.

Verpflichtung

Sie nickte. Ja, das war ihr aus der Seele gesprochen. Nur er und sie wußten's. — o, nur er, — nur sie.

„Ich sage nichts, zu niemand,“ versprach sie, „und wenn sie mich zerstückeln wollen. Verhüt' Sie Gott, Herr von Briger, ich schweige!“

„Verhüt' Sie Gott, Fräulein Mania!“ Er sagte es mit unverborgener Zärtlichkeit. — Es war ihr bei den nie gehörten Lauten seiner sonst stets so beherrschten Stimme, als müßte sie aufstehen vor Wonne.

Er drückte einen Kuß auf ihre Hand, von der sie den Handschuh gestreift hatte, und sie gab ihm einen ihrer Reichensträuße, den er nun in der Hand behielt. Innerhalb des Gitters blieb sie stehen und winkte ihm.

Er wandte sich um, und sie sah ihm noch, bis er verschwunden war.

Wie im süßen, wüsteligen Traum ging sie ins Haus. Eine Stunde später kamen die Herrschaften zurück.

Mania hatte sich schon umgekleidet, es war heute abend Empfang bei Ihrer Hoheit, und sie hatte die Funktion der dame d'atour im vollsten Maße zu erfüllen.

Dabei zeigte die Herzogin eine bei ihr ungewöhnliche Bestimmtheit, sprach in scharfem Tone mit Mania und war überhaupt wie umgewandelt gegen ihre Lebensretterin, die ihrerseits sich das Verhalten nicht erklären konnte.

Als die Herrschaften nach der Soiree sich zurückgezogen und alles aufbrach, wurde Mania durch einen Lakaien noch einmal in das Voudoir Ihrer Hoheit befohlen.

Das war noch niemals vorgekommen, Mania war recht müde, denn es war bereits gegen Mitternacht, und sie sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit, um noch einmal die süße, beglückende Stunde in der Erinnerung zu durchleben, die ihr heute zuteil geworden war.

„Leben Sie mir noch eine Weile vor!“ befahl die Herzogin in strengem Tone, als das Hoffräulein, sich tief verneigend, an der Tür stehen blieb. Kaum hatte sie das Buch ergriffen, das die Herrin ihr bezeichnete, als diese dazwischen rief: „Wie sehen Sie denn aus?“

Mania blinnte erschrocken an sich nieder, war etwas an ihrer Toilette in Unordnung? Sie war so peinlich sauber und eigen, daß sie selbst ein solches Versehen als Schmach empfunden hätte.

„Nicht Ihr Anzug,“ sagte ärgerlich ihre Herrin, „Ihre Augen! Haben Sie geweint? Das verbitte ich mir! Ihre Niedlichkeit ist eigentlich das einzige, was Sie wertvoll macht.“

Nun entfielen Sie sich auch noch. „Was soll das heißen?“

Mania schwieg. — Ihr Herz schlug fast hörbar. Solchen Tadel hatte sie von ihrer Herzogin noch niemals hören müssen. Ihr schossen nun wirklich Tränen in die müden Augen. Und dabei dachte sie an Ulrich, und was er sagen würde, wenn er sie so gedemütigt erblicken würde. Sie dachte ganz konfuse, und während sie bestrebt war, die verräterischen Tränen zu trocken, lächelte sie ein süßes, träumerisches Lächeln bei dem Gedanken an ihn.

„Warum lächeln Sie so malitios?“ rief Herzogin Andy.

„Verzeihung, Hoheit!“ Tief errötdend verneigte sich das Fräulein. „Es — es lag mir ganz fern, malitios zu lächeln.“ Dann, überwältigt von der ganz ungewöhnlichen Strenge der sonst so gütigen Herrin, sagte sie hilflos: „Ach, Ev. Hoheit, — ich bin totalnützlich, höchstnützlich, höchstnützlich.“

Da schmolz das künstlich produzierte Eis am Herzen Andys, und sie sagte wärmer: „Sie sind aber noch ein dummes kleines Mädchen, Mania. Sie sind unvorsichtig und leichtsinnig und dürfen Ihren Ruf nicht so unbedacht aufs Spiel setzen.“

Mania blinnte verdutzt ihre Herrin an, sie verstand den Sinn dieser Rede absolut nicht, und der Stolz der Rebinowaska fing an, in ihr zu rebellieren.

„Ich setze meinen Ruf nicht aufs Spiel, Hoheit!“ sagte sie herb.

„Schon gut, darüber morgen!“ verwies die Herzogin den Widerspruch. „gute Nacht!“

Damit war Mania für heute entlassen und durfte nun lange Stunden hindurch ihren Kopf zermartern über den Sinn der Worte, die die hohe Frau gesprochen. Aber schließlich siegte die Müdigkeit, und mit einem schon halb geträumten: „Ob er nun schon zu Hause sein mag?“ schlief sie ein. Am andern Morgen wurde sie sofort zur Herzogin befohlen.

„Ich habe mit Ihnen heute ernstlich zu reden,“ begann diese. „Ich denke Ihnen bereits gestern an, daß Sie Fehler gemacht haben, Ihre augenscheinliche Ignoranz ließ mich die Besprechung bis heute verschieben.“

Und nun brach los, die ahnungslose junge Holdame fall übermächtig, die Verleumdungen eines anonymen Briefes, dessen Urheberin Mania in dem ihr feindlich geminten Fräulein Lenz vermutete, das vielleicht vom Fenster aus mitangelesen hatte, wie sie sich von Briger verabschiedet hatte.

„Hoheit, ich bitte, zu glauben,“ sagte Mania fest, „daß diese Anklage, — ich, — die Tochter des Obersten von Rebinowaska, — habe mir ein unwürdiges Rendezvous mit einem fremden Manne gegeben, erlogen ist.“

„Wo waren Sie also? Wer hat Sie begleitet?“

„Begleitet hat mich auf Rich Lobsters Erlaubnis hin niemand, und ich war nur eine Stunde fort,“ sagte Mania und beschrieb den Weg, den sie gegangen, ohne Ulrich zu erwähnen.

„Sie waren aber nicht allein?“ inquirierte die Herzogin.

Mania gedachte ihres Versprechens: Und wenn sie mich zerrauelichen, — ich sage nichts. Sie neigte den Kopf und errödete jäh: „Nein!“ sagte sie. Und dann eine rettende Idee: hatte sie den biedern Quast nicht gehen sehen? Konnte er es nicht gewesen sein, der sie ein Stückchen begleitet und von Waldan erzählt hatte? Daß sie ihm begegnet war, stimmte ja. „Herr Hauptmann von Quast begegnete mir,“ sagte sie zaghaft.

„O,“ eine strahlende Freundlichkeit erhellte das schöne Gesicht der Herzogin Mar Ferdinand, „der brave Quast, nun dann freilich, Kleine, dann ist der ganze Alarm hinfällig.“ Und freundlich strich sie Mania über die glühenden Wangen: „Und zur Belohnung wollen wir den Hauptmann hergütieren, morgen zu Tisch, und er soll uns recht, recht viel erzählen,“ lächelte sie, „seine Karte hat er so wie so bei Bodenbachs abgegeben.“

Neuer Schreck, neue Not für die arme kleine dame d'atour. Was sollte sie machen? Gelogen hatte sie ja nicht gerade, aber auch nicht die Wahrheit gesagt. Sollte sie sich Bodenbachs anvertrauen? Nimmermehr, das hieß an Ulrich von Briger wortbrüchig werden. So stammelte sie: „Ich glaube, Hoheit, Herrn von Quasts Kommando geht mit heute zu Ende.“

„Das wollen wir schnell erfahren, liebes Kind.“ Die Herzogin drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel und befahl dem eintretenden Kammerlakaien, den Hofchef, Herrn von Bodenbach, herüberzubitten.

Dieser erschien logisch und konnte über Herrn von Quasts Anwesenheit keine Auskunft geben, war auch sehr eilig, da der Herzog bereits die Equipage und Herrn von Bodenbach zur Begleitung befohlen hatte.

„Herr von Westbin dürfte Ev. Hoheit besser orientieren können,“ sagte er. „Ich werde sofort Auftrag geben.“

„Sedenfalls ist Herr Hauptmann von Quast morgen zur Tafel zu bitten,“ sagte gnädig die junge Herzogin.

„Pardon, Ev. Hoheit,“ sagte Bodenbach, „wenn ich abermals Einspruch erheben muß, morgen ist Dejeuner beim Reichsfanzler, um 5 Uhr das Wohlthatigkeitsfest der Hanseaten, um 8 Uhr Rout bei der Fürstin Arbera, um 10 Uhr Ball in der russischen Volkshaus. Ebenio sind die folgenden vier Tage vollkommen besetzt.“

„Aber — ich hätte unserer Mania so gern die Freude gemacht.“

„Nun, vielleicht läßt sich irgendwie die Einladung einschleichen.“

„Tun Sie, was Sie können, lieber Baron,“ rief die Herzogin, „wir verlassen uns ganz auf Sie.“

Mania sah den Fortgehenden mit tiefverängstigten Augen nach. Dann mußte sie ihrer Herrin vorlesen.

Im Laufe des Tages hatte die Herzogin den Hauptmann von Quast so ziemlich aus dem Gedächtnis verloren, erst als sie am andern Tage kurz nach ihrer Rückkehr vom Diner beim Reichsfanzler mit Mania im Voudoir sah und den Wagen erwartete, der sie zur Fürstin Arbera führen sollte, meldete plötzlich der Lakai den Hauptmann von Quast.

Mania zitterte und wurde leichenblau, die Herzogin aber rief: „Sehen Sie, Kleine, wie nett der gute Bodenbach Wort hält. Also, vorwärts,“ dann zu dem Diener: „Bitten Sie den Herrn in den blauen Salon und servieren Sie uns Tee und Sandwichs.“

Eine Minute später verbeugte sich Hauptmann von Quast bis zur Erde vor der Herzogin von Wartenstein, hinter welcher Mania bleich und zitternd wie Epenlaub stand.

Nach einigen begrüßenden Redensarten sagte Andy lachend: „Also Rendezvous gibt man sich, Herr von Quast?“

„Rendezvous?“ Er sah etwas gefflos auf die hohe Frau. „Ev. Hoheit belieben zu scherzen.“

„Nein, nein,“ lächelte die Herzogin, „mit nichts und im Gegenteil, mein Kapitän, Mania hat schon gebeichtet.“

Quast dockte sich in allem schuldigen Respekt, ob seiner hohen Gönnerin vielleicht ein bißchen nicht wohl sei, aber er sah

Marias Augen lebend auf sich gerichtet, offenbar das Regimentstödterchen von Waldau in Verzweiflung und Angst, also, was konnte das bedeuten? Er schüttelte also energisch den Kopf: „Ew. Hoheit verzeihen, aber ich verstehe doch wohl nicht, ich habe Fräulein von Rebinowka, seit ich hier bin, nicht gesprochen.“
Die Herzogin fuhr auf: „Maria!“ klappte sie mit verächtlicher Stimme, „ich bitte, erinnern Sie sich an gestern.“

„Aber, gnädiges Fräulein.“ Er rieb sich die Stirn. „Gestern?“
„Ja, am Potsdamer Platz.“
Der Kaiser erschien und meldete den Wagen. Die Herzogin überhörte es. Quasi verbeugte sich abschiednehmend bis zur Erde.
„Nein, bleiben Sie.“ sagte erstere, „diese interessante Intrigue muß aufgedeckt werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Verzage nicht!

Du sollst nicht verzagen, Kleinmütig in Tagen, Wo du elend bist, Es kommen die Stunden, Wo froh du gefunden, Was fehlend dir ist.	Es treiben geschwinder, Die Saaten gesünder, Vom Winter bedeckt; So sprossen in Leiden Zukünftige Freuden, Dem Auge verdeckt.	Nach vorne stets blicke, Den Zweifel ersticke Mit Macht in der Brust! Und Unglück wird Brücke Und Hoffnung dir Krücke Zu künftiger Lust.
--	--	---

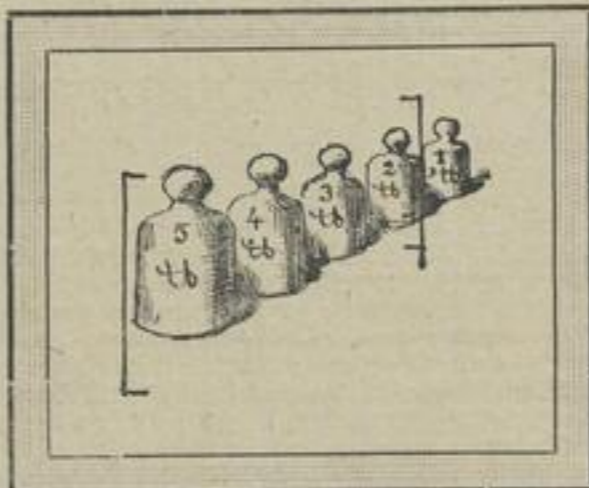
Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Das Atmen mit offenem Munde seitens kleiner Kinder ist eine üble Angewohnheit, die meistens auf zu große Trockenheit der Nasenschleimhaut zurückzuführen ist. Letztere verursacht in der Nasenhöhle die Bildung fester Krusten, welche die Nasenhöhle verengen und die Nasenatmung beeinträchtigen. Die Atmung durch den Mund ist gesundheitschädlich, weil zu kalte Luft, Staub und schädliche Keime unmittelbar in die Lunge geraten und Krankheiten erzeugen können. Die Reinigung und Trockenheit der Nasenschleimhaut bekämpft man durch öfteres Ausspülen oder Auspinseln der Nasenhöhlen mit lauer, schwacher Kochsalz-Lösung, der auch etwas kohlensaures Natron beigelegt ist. Vorhandene Krusten entfernt man mit einer Pinzette und bestreicht die äußere Nasenöffnung mit Vaselinecreme.
Vaseline erhält sich am längsten schön, wenn man es täglich lecht und dann feucht abwischt. Wöchentlich einmal wäscht man es mit Seifenwasser und reibe trocken nach. Zweimal im Monat reibe man das gereinigte Vaseline mittels eines Wollappens mit Veilch ab; dann reibe man mit einem reinen wollenen Lappen nach. Diese Behandlung trägt viel zur Erhaltung des Vaseline bei.

Nachtisch.

1. Bilderrästel.



2. Rästel.

Bestim dich, was ich wohl meine:
Wie Köpfe, vier Arme, zwölf Beine,
Nicht große und drüber vier Meile,
Zwei stumpfe, zwei spitze Nasen,
So geht es mit Klappen und Nasen
Bergnügt durch Gassen und Straßen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:
1. Der Kärntnerländer behauptet sich am Kopf der Eule, der Kopf wird von drei Lemuren gebildet.
2. Hinn, Vinn.

Lustiges.

Berechtigter Stolz.



Bagabund: „Herr Gendarm, Sie brauchen gar nicht so wichtig zu tun und sich so viel einzubilden; anfernein muß sich ja doch schämen, wenn er mit Ihnen gehen muß!“
Ein kleiner Unterschied.
Die Partie mit den reichen Pinus kann ich Ihnen sehr empfehlen. Er will Ihnen geben seine bildhübsche Tochter und er hat sich bereit erkärt, hunderttausend Mark auf die Bank zu legen. Ich rate Ihnen, greifen Sie zu!“
Mit der bildhübschen Tochter und mit den hunderttausend Mark bin ich ja ganz einverstanden. — Ich mache nur den kleinen Unterschied zur Verbindung, daß er mir soll geben die hunderttausend Mark und die bildhübsche Tochter kann er legen auf die Bank!“

Sälen.

„Du, Mama, gib mir einen Bonbon!“
„Nein, Du hast eben gegessen, Du bekommst jetzt keinen!“
„Bitte, bitte, schenk mir doch einen!“
„Nein, es bleibt dabei!“
„Na, dann leih mir wenigstens einen!“

Auf dem Pferdehandel.

„Das ist 'n Pferd, Herr Lehmann — ich sage Ihnen, 'n Pferd ist das! . . . Wenn Sie mit dem früh um fünf Uhr von Berlin wegfahren, dann sind Sie um sieben schon in Potsdam!“
„Na schön, Herr Silberstein, ich werd mir die Sache überlegen und komm in ein paar Tagen wieder.“ (Zwei Tage später.) „Wissen Sie, Herr Silberstein, es tut mir leid, aber ich kann das Pferd doch nicht brauchen, sehn Sie mal, was soll ich um sieben Uhr schon in Potsdam?“

Sein patiert.

Tante: „Für Deine vielen Bemühungen, Ueber Resse, bin ich Dir sehr dankbar, aber eins will ich Dir schon jetzt sagen: von erben ist bei mir keine Rede.“
„Na, Tante, Du hast ja auch Geld genug.“

Ein Stiefkind.

Sonntagsjäger: „Was, Sie beanspruchen zwanzig Mark Schwirgenogeld? Die anderen Treiber haben doch immer nur zehn Mark verlangt!“
Magerer Treiber: „Ja, ich bin auch sehr schwer zu treffen.“

Text und Verlag: Neut Zeit mit Verlags-Gesellschaft, Aug. Reetz, Charlottenburg bei Berlin, Verlags-Nr. 44. Verantwortlich für die Redaktionen der Neuen Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Aug. Reetz, G. Sautz, Charlottenburg, Verlags-Nr. 37.